

## Abenteuer Planwagenfahrt



### Vorbereitung

Wie kommt man auf die Idee, mit einem Planwagen Urlaub zu machen?

Dazu muss ich nun doch ein wenig mehr ausholen.

Wir beide, Sylvia und Jürgen, kennen uns seit 2002, aber unsere Liebe zu Pferden ist schon viel älter.

Wir reiten beide schon länger, Jürgen noch länger als ich. Seit einem Jahr haben wir ein eigenes Pferd.

Wir haben beide die gleichen Vorstellungen, was wir von unserem gemeinsamen Hobby erwarten.

Und das ist Spaß, Entspannung und glückliche Stunden, die wir auf dem Pferderücken verbringen.

Nicht von ungefähr heißt es, „Alles Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“.

In Gesprächen mit Freunden fiel gelegentlich auch das Stichwort Urlaub mit Pferd und Planwagen.

In mir reifte, wohl selbst von mir unbemerkt, der Wunsch, das einmal zu erleben.

Als es an die Urlaubsvorbereitung ging, googelten wir uns durchs Netz, und buchten spontan 1 Woche Urlaub in Schweden mit gemietetem Planwagen und Pferd.

Ziemlich naiv von uns, so ohne jegliche Vorkenntnisse vom Kutschieren.

Aber in der Beschreibung stand ja, „auch für Anfänger geeignet“, „Vorkenntnisse: In Umgang mit Pferden geübt“. Und das traf ja für beide zu.

Der Vermieter unserer „Reise“ war ein Österreicher, also der deutschen Sprache mächtig.

Die Beschreibung im Internet, wie man das Pferd von der Wiese holt, anschirrt und anspannt und wie man den Wagen unfallfrei lenkt, entlockte uns aber schon beim Lesen öfters ein Lächeln.

Je näher der Termin der Ferien rückte, umso aufgeregter wurden wir.

Waren wir nicht ein bisschen Größenwahnsinnig, mit unseren paar Kenntnissen und so lala-Reiterfahrung eine Woche durch die Wälder Schwedens zu ziehen?

Mit einem Pferd, das wir nicht kannten, keinem blassen Dunst, wie man kutschiert, ohne Menschen in der Nähe, die einem helfen?

Wir waren verrückt.

Aber da war noch der Kick, etwas auszuprobieren, über seine eigenen Grenzen zu gehen, auf sich selbst zu vertrauen. Und auf das Pferd.

### Das Packen

Das war noch einmal so eine Sache für sich.

Wir sollten dort außer dem Planwagen nebst Pferd, nur Koppelzeug, Verpflegung für das Pferd und einen Wasserkanister mitbekommen.

Unterwegs gab es, laut Aussage nichts, nur Natur.

Wir brauchten also alles komplett für eine Woche zum Essen, Schlafen, Leben.

Was nimmt man mit? Vorab, verhungert sind wir nicht und auch sonst braucht man nicht viel.

## Die Anreise

Wir hatten 3 Wochen Urlaub in Schweden geplant, die 2. Woche davon die Planwagenfahrt.

Deshalb erreichten wir relativ entspannt den Reiterhof.

Das Wetter war bis dahin ziemlich durchwachsen, sollte auch nicht wirklich viel besser werden laut Internetprognose.

Das Gehöft lag völlig allein im Wald, 2 Gebäude, abgesperrte Koppeln ums Haus (schlammig durch den Regen der letzten Nacht), 2 Planwagen im Innenhof stehend, ein Pony frei grasend.

Das war unser erster Eindruck.

Der Besitzer kam und begrüßte uns, spätestens jetzt war klar, dass er aus Österreich stammt.

Wir hatten ein Zimmer gebucht, denn der Trip sollte erst morgen los gehen. So konnten wir in Ruhe unsere Sachen neu packen, den Hof und die Umgebung und den Planwagen nebst dazugehörigem Pferd in Augenschein nehmen.

Der Planwagen war wirklich sehr spartanisch, mit fest eingebauten Holzbänken, in denen man seine Sachen unterbringen konnte. Ein eingelegtes Brett dazwischen, verband die beiden Bänke, so dass eine Fläche entstand.

Man sitzt beim Kutschieren im Planwagen drin, einen Kutschbock davor gibt es nicht. Die Plane sah ziemlich dicht aus, war aber vorn und hinten offen.

Unser Pferd „Kira“ war ein Grauschimmel, ein mächtig großes Pferd demädchen. Sie stand in einer der Koppeln am Haus im Schlamm und döste vor sich hin.

Das war also unser Begleiter für die nächsten Tage. Mit ihren 6 Jahren machte sie einen ruhigen Eindruck.

Auf unsere Nachfragen, wie und wann wir eingewiesen würden, auch mit dem nochmaligen Hinweis, dass wir zwar mit Pferden umgehen könnten, aber noch nie auf einem Kutschbock gesessen haben, erhielten wir nur die wenig beruhigende Antwort: „Das machen wir alles morgen früh“.

Inzwischen war eine weitere Familie angereist. 4 Personen-Vater, Mutter, 2 Mädchen und ein großer Hund.

Wir machten uns schon mal bekannt, für sie stand der andere Planwagen da und das zweite Pferd.

Jeder bekam einen „Plan“ in die Hand gedrückt, eine Kopie mit dem Verlauf der Route und den Rastplätzen (nummeriert).

Da wir noch Zeit hatten und die Umgebung zum Spazieren gehen nicht gerade einlud, beschlossen wir, die erste Tagesetappe von ca. 15 km mal mit dem Auto abzufahren, um uns etwas zu beruhigen, und die Route auf unseren Navigator aufzuzeichnen.

So nach dem Motto: „Das Pferd kennt den Weg!- Wir aber jetzt auch.“



## Der erste Tag

Am nächsten Morgen sollte es 10 Uhr los gehen mit den Einweisungen. Nicht gerade früh am Tag, aber da wussten wir auch noch nicht, wie kurz die „ausführliche Einweisung“ werden würde.

Noch einmal zivilisiert geduscht und auf Toilette.

Nach einem kräftigen Frühstück war der Planwagen schnell gepackt. Wir hatten gut kalkuliert, bekamen alles spielend unter in den Bänken.

Unsere Pferde standen inzwischen in einem winzigen Stall angebunden und „frühstückten“.

Wir selbst bekamen die fehlenden Ausrüstungsgegenstände. Wasserkarbid, nur eine Weidebatterie, da er keine zweite fand und einen Sack mit Kraftfutter und einen kleinen Ballen Heu pro Wagen.

Nach dem Weg befragt, erhielten wir die kurze Antwort. Ach das findet ihr schon. Wir hatten übrigens beschlossen, gemeinsam zu reisen, da die anderen genauso viel/wenig Ahnung vom Kutschieren hatten wie wir.

Eine der ersten Fragen von Heini war: „Habt ihr schon mal ein Pferd gestreichelt?“

Nebenbei erfuhren wir, das Kira noch ziemlich unerfahren ist, erst seit kurzem bei ihm ist, und außerdem ein ziemlicher „österreichischer Dickschädel“. Na toll. Und das, wo wir uns darauf verlassen hatten, dass wenigstens das Pferd weiß, was es macht.

Heini versprach uns aber, als er unsere skeptischen Mienen sah, jeden Morgen zum Rastplatz zu kommen, nach dem Rechten zu sehen, beim Anspannen zu helfen und Futter für die Pferde zu bringen.

Nun ging es ans Anschnallen. In der engen Box gar nicht so einfach, Kira fand es nicht wirklich prickelnd beim Fressen gestört zu werden und machte die ganze Prozedur ziemlich schwierig.

Na prost Mahlzeit, fuhr es mir durch den Kopf. Was macht das Tier dann alles Schönes vor dem Wagen.

Als die andere Stute dann als erste zum Wagen geführt wurde und angeschnallt wurde, saß unser Mädchen plötzlich in dem engen Stall mit beiden Vorderbeinen in der Futterraufe vor Panik, allein bleiben zu müssen. Und mit meiner „Restruhe“ war es erst einmal ganz vorbei.

Das Anspannen ging dafür noch relativ „ohne“ Probleme von statten, aber ich war wahrscheinlich auch nicht ganz bei der Sache, viel zu hibbelig.

Denn wir fahren doch gleich mal los, weil die Pferde das kennen und los wollen.

Ich wurde zum Lenker erkoren, auf den Wagen und die Zügel nehmen.

Ich muss wohl ziemlich hilflos ausgesehen haben, denn Heini hat dann doch beschlossen die ersten Meter mitzufahren und mir zu helfen. „Bis zur ersten Wegkreuzung, fahre ich mit.“ Der zweite Wagen hat sich uns fast von selbst angeschlossen.

Tolle Hinweise, wie „das Pferd hat immer Vorfahrt, aber nie Recht“, oder „wenn nichts mehr geht, absteigen und das Pferd führen“, „den Rastplatz nicht verpassen, große Bogen fahren um nicht umzustürzen“, „nirgends hängen bleiben mit dem Wagen“, und anderes, erzählte er uns die ersten Meter beim Losfahren.

Ich begriff, was mit den Worten „Abenteuer pur“ gemeint sein könnte.





Die Strecke ging bergab, so konnten wir uns erste Erfahrungen abgucken, wie man einen Planwagen richtig abbremst, ohne das Pferd ständig zu schubsen und gleichzeitig zurückzuzerren.

„Wenn man so was nicht richtig macht, drehen manche Pferde schon mal durch“, aber sonst ist Kutschieren kinderleicht.

An der ersten Weggabelung angekommen, sollte Kira eigentlich nach links abbiegen, schwenkte aber nach rechts. Und das, wo der „Chef“ selbst die Zügel noch in der Hand hatte, ich saß ja nur daneben.

Was wir erst jetzt erfuhren, nach rechts ging es zur Koppel und Kira hatte eben ihren eigenen Kopf.

Also musste auch der Chef vom Bock und Kira herumführen.

Das war aber auch gleichzeitig das Zeichen für mich, die Zügel zu übernehmen, mit der Bemerkung, „ab jetzt kommt ihr schon selbst klar“.

Ich war ab sofort der Lenker, Jürgen der Bremser im Team.

Wir fahren weiter vorn weg. Die Spuren im Schotter verraten uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, natürlich auch unser Navigationsgerät.

Moderne Technik ist was Wunderbares.

Langsam gewöhne ich mich an die Zügel, bekomme ein Gefühl für die Anlehnung ans Pferdemaul. Ich beginne, mich auf Kira einzustellen, werde ruhiger.

Die Fahrt geht flott voran, Kira trabt bei kleinen Steigungen fast von selbst an, nutzt den Schwung aus, um es sich selbst leichter zu machen.

Noch schießt uns beiden das Adrenalin in die Adern, wenn es schneller wird.

Es ist noch sehr ungewohnt, der Wagen holpert und wackelt dabei in alle Richtungen.

Und das, wo der Weg hier noch fast asphaltiert wirkt.

Was, wenn es mal über Stock und Stein geht, in rasantem Tempo.

Die Pferde sind sehr ausgeruht, die Strecke relativ eben. Nur wenige kurze Steigungen, wo Kira ins Schnaufen kommt.

Die „Verschnaufpausen“ sind kurz, von selbst versucht unser Pferd wieder anzuziehen, will weiter.

Auch da ist es gar nicht so einfach, sich durchzusetzen und selbst zu bestimmen, wann wir die Pause beenden.

Wenn ich sie bremse beim Anziehen, tritt sie zurück und erschrickt dann, weil sie wahrscheinlich vergessen hat, dass der Wagen hinter ihr steht.

Ich habe dann immer Bammel, dass sie wieder steigt wie in der Box.

Habe also mit meiner eigenen Angst und der des Pferdes zu kämpfen, und dazu mit dem Wissen, nur die Ruhe bewahren, kann bei so einer Situation helfen.

Kutschieren ist, wie schon mal bemerkt, ganz einfach.

Auf dieser ersten Etappe habe ich nur wenig Muße, mich an der herrlichen Landschaft zu erfreuen.

Zu sehr bin ich damit beschäftigt, aufzupassen, das Kira in der Mitte des Weges geht, wir nicht in den Graben fahren, sie nicht von selbst zu schnell wird, uns etwas in den Weg kommt, wovor sie evtl. erschrickt, und, und, und.



Trotzdem stehen so viele leckere Pilze am Wegrand, dass sogar ich sie nicht übersehen kann.

Die Strecke von ca. zwölf km ist bei diesem Tempo und nur wenigen kurzen Pausen schnell geschafft.

Wir biegen nach rechts auf einen großen Rastplatz ein, führen Kira vorsorglich am Halfter. Fahren einen großen Bogen und kommen auf der Mitte der Wiese zum Halten. Ein Fehler, aus dem wir lernen, denn es wird kalt in der Nacht. Aber wir sind noch „Green Horns“ im Wagenburgbau.



Das Abspannen unserer beiden Pferde geht ohne Probleme. Auf der anderen Wegseite ist eine riesige schon

vorgebaute Koppel, in die wir unsere beiden Mädchen in ihren wohlverdienten Feierabend entlassen. Sie machen sich sofort davon, am oberen Ende schlängelt sich ein Bach entlang, sie gehen saufen.

Wir haben also keine Arbeit mit Koppel bauen, nur noch die Batterie anschließen, das wär's dann.

Wenn die Batterie Energie hätte. Weit gefehlt, sie ist so leer wie unsere Mägen.

Was nun? Werden unsere Ponys merken, dass der Draht stromlos ist und wieder nach Hause verschwinden?

Wir rufen Heini auf seinem Handy an. Nur seine Frau ist da, erklärt, das sie es ihrem Heini ausrichtet.

Wir versuchen uns zu beruhigen und auf den ehrlichen Charakter unserer Pferde zu vertrauen, uns nicht im Stich zu lassen.

Wahrscheinlich hat Heinrich geglaubt, wir Stadtmenschen sind nur zu blöd eine Batterie anzuschließen, denn er ruft nicht zurück.

Jetzt meldet sich der Hunger wieder, wir machen Wasser warm für 5min Terrinen und 'nen leckeren Kaffee. Nachdem unsere niederen Bedürfnisse befriedigt sind, haben wir Muße, uns umzusehen.

Der Rastplatz liegt an einem wunderschönen See, es ist windstill und ruhig.

Am Ufer stehen Blaubeersträucher, über und über voll mit den leckersten reifen Beeren, die wir je gekostet haben. Das Wasser ist klar und kalt, der angrenzende Wald sehr feucht, fast sumpfig. Am anderen Ende des Sees ist eine Biberburg ganz klein zu erkennen.



Es ist einfach nur schön hier.

Wir versuchen an der schon angelegten Feuerstelle selbst eins anzufachen, suchen Holz dafür.

Man merkt, dass dieser Rastplatz viel genutzt wird, denn das Holz ist rar in der Nähe. Unser mitgebrachter „schwedischer Sicherheitsanzünder“ brennt zwar lange, aber sehr schlecht an.

Die anderen bleiben am Feuer, wir gehen in die Pilze.

Als wir 2 Mahlzeiten zusammenhaben, geht's zurück.

Die Pferde stehen am Koppelzaun, warten auf ihr Abendbrot.

Sie lassen sich ohne Probleme an die Führleine nehmen, bekommen jede ihre Portion Hafer im Eimer. Zurück auf die Koppel verziehen sie sich wieder um zu fressen. Wir sind ruhiger, sie werden schon da bleiben.

Wir machen den Planwagen dicht, nur unzureichend und nur auf einer Seite. Wieder ein Fehler wie sich zeigen wird, denn wie gesagt, die Nacht wird kalt und feucht am See.

Dann die Pilze gebraten auf unserem mitgenommenen Sturmkocher. Es dauert lange, schmeckt aber umso besser.

In der Nähe steht ein einzelnes kleines Haus, am Ufer des Sees, an dem wir rasten, eine Sauna, alt und urtümlich, mit einem Steg zum Baden davor. Diesen nutzen auch wir für unser abendliches Bad. Das Wasser ist sehr kalt, so dass langes Schwimmen entfällt. Trotzdem erfrischt es ungemein, das Blut kreist schneller und man fühlt sich hinterher nicht nur sauber, sondern auch frisch und es wird einem richtig warm. Nach dem kurzen Abendbad im See, gibt es leckere Blaubeeren zum Nachtisch. Direkt frisch vom Strauch in den Mund, köstlich.



Wir lassen den Tag am Lagerfeuer ausklingen, schwatzen ein bisschen, hängen unseren Gedanken nach.

Es wird ziemlich kühl, wir ziehen uns in den Planwagen zurück und für die Nacht um. Ich habe sehr viele Schichten an, mein Schlafsack ist für bis zu minus 10 Grad ausgelegt. Trotzdem finden wir beide nur wenig Schlaf in dieser Nacht. Wir frieren uns fast zu Tode, ich kann nur noch an eines denken. Und das ist der nächste Morgen und die Sonne, die hoffentlich aufgeht und mich rettet.

## **Der zweite Tag**

Sieben Uhr Aufstehen. Der Tag beginnt mit schönem Wetter.

Als erstes etwas Warmes in den Bauch. Wir machen uns einen Cappuccino, frühstücken später. Dann die steifgefrorenen Glieder bewegen. Wir putzen nur die Zähne, nach einem frischem Bad ist uns irgendwie nicht. Dafür gibt es noch einmal Beeren nach dem Frühstück, bis die Sträucher fast leer sind.

Gegen zehn Uhr bereiten wir den Hafer vor, da sich Heini gegen elf Uhr angekündigt hat. Die Pferde stehen am Koppelzaun, warten auf uns. Wir holen sie zu uns auf den Rastplatz, angebunden machen sie sich über ihr Frühstück her.

Vorsorglich lassen wir sie nachher angebunden, die Gefahr, dass sie sich nachher auf der Koppel nicht einfangen lassen, ist uns dann doch zu groß.

Ein zaghafter Versuch, Kira anzuschiirren scheitert, sie weicht dem Kummet so geschickt aus, dass wir aufgeben.

Die erste Frage von Heini ist natürlich "Warum sind die Pferde noch nicht angeschirrt?" Natürlich, weil wir zu blöd dazu sind.

Er schafft es dann relativ gut, nachdem Kira ihn mit einem kurzen Kick zur Seite geschleudert hat, so dass er auf dem Rücken landet und seine Brille im Gras. Sie ist eben ein österreichischer Dickschädel.

Das Anspannen geht dann schnell, die Tiere wissen, dass es gleich los geht.

Der Bogen am Ausgang ist eng und Jürgen führt Kira, bis wir auf dem Weg sind.



Übrigens, wir waren nicht zu blöd. Die Batterie war wirklich stromlos. Mit neuer Batterie machen wir heute Abend einen neuen Versuch, im Vertrauen darauf, dass auf dieser Strom ist.

Es geht los zur zweiten Tagestour.

Heute fühle ich mich wesentlich besser, mein Vertrauen zu Kira wächst.

Jetzt sehe ich auch die ganzen Schönheiten um uns herum. Mein Herz schlägt ruhig, der Alltagsstress ist hier draußen wie weggeblasen. Ich beginne, diesen Trip zu genießen, mit allen meinen Sinnen.

Den Augen tut das satte Grün in all seinen Schattierungen so gut, das ständige Rattern des Wagens, vermischt mit dem gleichmäßigen Trab-Trab der Hufe entspannt. An nichts denken, an überhaupt nichts, nur fühlen, sehen, hören.

Die Tagesstrecke war noch ein wenig kürzer als die erste, unser neues Lager nach zweieinhalb Stunden erreicht.



Hier war nichts vorbereitet, also Arbeitsteilung. Die Pferde ausschirren, derweil die Koppel bauen. Das geht einfacher, als wir dachten. Die Batterie geht – wie schön. Da kein Gras da ist, bekommen sie ihre Ration Heu hinein. Diesmal stehen wir am Waldrand mit unserem Wagen, machen unseren Wagen rechtzeitig zur Nacht dicht, und zwar rundherum. Nutzen die Wärme des Tages um sie im Wagen zu halten. Wir haben unterwegs Rinde und trockene Zweige mitgenommen, so ist das Feuer anmachen heute viel leichter.



Von Pilze sammeln kann heute keine Rede sein. Wir gehen sie eher pflücken. In 10 min sind wir mit einer kompletten Mahlzeit wieder zurück. Dabei haben wir nur die schönsten Steinpilze mitgenommen.

Es gibt Beutelsuppe, mit den besten Steinpilzen lecker aufgewertet, auf dem Lagerfeuer gekocht. Selbst jetzt beim Schreiben, läuft mir noch das Wasser im Mund zusammen.

Am Lagerfeuer sitzend mit so einer Suppe, schmeckt selbst trockenes Knäckebrot dazu ganz hervorragend.

Zum See ging es ein paar Schritte den Berg hinab. Hier waren ein paar große Steine, auf denen vor uns schon einige Picknick gemacht haben. Von den Steinen aus konnte man ein kurzes kaltes Bad nehmen.

Der Ausklang am Abend am Lagerfeuer dauert nur kurz, denn acht Uhr beginnt es zu regnen. So ziehen wir uns in unseren Planwagen zurück zur Nachtruhe.

In der Nacht regnet es ziemlich stark. Dafür ist es nicht so kalt wie letzte Nacht. Wir schlafen gut.

### Der dritte Tag

Das Wetter am Morgen beginnt so, wie es am Abend aufgehört hat. Es regnet, alles ist nass. So frühstücken wir im Planwagen, unsere Morgenwäsche fällt dürrtig aus. Gegen zehn Uhr hört der Regen kurz auf, wir bauen die Planen am Wagen wieder ab, verstauen alles. Wir füttern und putzen die Pferde. Heini kommt und hilft uns wie gestern beim Anschirren und Einspannen. Er hat frisches Wasser mit und neues Heu für die Pferde.

Dann geht es los. Diese Etappe ist die längste unserer Tour, auch wahrscheinlich die anstrengendste für die Pferde mit vielen Berg- und Talfahrten. Kira beginnt den Tag recht stürmisch, versucht bei jeder kleinen Steigung und auch auf geraden Strecken zu traben. Wahrscheinlich friert auch sie etwas, will sich warm laufen. Im Laufe des Tages geht ihr allerdings die Puste aus, sie hat zum Schluss keine Lust mehr. Ist, wie man so schön sagt, ausgepowert. Nimmt die Pausen, die wir ihr anbieten, ohne zu zucken an, lässt den Kopf hängen.

Am Rastplatz angekommen, sind nicht nur die Pferde froh, in die Koppel zu können. Auch wir sind froh, vom Bock herunter zu können. Es regnet vorn in den Wagen hinein.



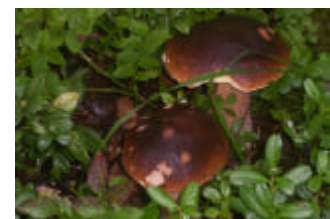
Der Rastplatz ist klein, die Koppel bauen wir im Wald. Es ist alles nass, aber mit Hilfe von Birkenrinde, die trocken in unserm Wagen liegt und unserm Sicherheitszünder bekomme ich ein nettes Feuer in Gang. Jürgen holt derweil unser Abendbrot, natürlich Steinpilze.

Am Feuer gekocht gibt es heute Ravioli aus der Dose mit frisch angebratenen Steinpilzen. Lecker. Der Regen hat sich verkrümelt,

nach dem er eingesehen hat, dass wir trotzdem zu unserem Lagerfeuer kommen. So wird es ein schöner Abend am Feuer. Hier merkt man, dass man eigentlich nicht viel braucht, um glücklich zu sein. Nachtruhe um zehn, es ist frisch, aber nicht zu kalt.

### Der vierte Tag

Sieben Uhr weckt uns unsere innere Uhr wie jeden Tag. Ein Kaffee als erstes und unsere steifen Glieder recken. Ein kurzes Bad im See ist so erfrischend. Danach ist uns auch nicht mehr kalt. Auf dem kurzen Weg zum See sind wir schon wieder über jede Menge Steinpilze gestolpert, lassen sie aber stehen, auch wenn es einem in Seele leid tut, diese herrlichen Waldfrüchte so schmäählich zu ignorieren.



Wir frühstücken wieder im Planwagen, bauen die Planen ab, verstauen alles. Wir sind guter Stimmung, denn das Wetter ist schön, die Sonne scheint.

Als wir vom Platz losfahren wollen, erleben wir ein paar Schrecksekunden. Der andere Wagen hat die Kurve zu kurz genommen, ist an einem kleinen Bäumchen etwas hängen geblieben. Die anderen hatten dadurch eine extra Runde auf dem



Platz, mit kurzer Rodeoeinlage. Aber nix passiert. Kira stand schon auf dem Weg, hat sich davon nicht beeindruckt lassen. Aber uns saß der Schreck noch eine Weile in den Gliedern, es hätte auch schlecht ausgehen können. Das war uns wohl bewusst. Dann geht es los. Kira ist ausgeruht und voller Tatendrang. Munter trabt sie drauf los, ist kaum zu bremsen. Mir gefällt das Tempo zunehmend, die Angst vom Anfang ist komplett weg. Das Pony reagiert auf jeden kleinen Hinweis, so macht das Fahren immer mehr Spaß.

Ich fühle mich frei von allen Zwängen, man kann so herrlich Tagträumen nachhängen.

Das Wetter bleibt schön, Sonne, kleine Wolken und nur wenig Wind.

Huch, zwei Autos begegnen uns. Wir sind also doch nicht allein.

Haben uns die Vorfahrt erzwungen, nach der Regel, das Pferd hat Recht.

Kira zu lenken, ist nun kein Problem mehr.

Wir erreichen unseren Lagerplatz. Am Weg davor stehen schon wieder viele hübsche Steinpilze, unser Abendbrot.

Das Wenden auf dem Platz ist zwar schwierig, da ziemlich eng, aber alles geht gut.



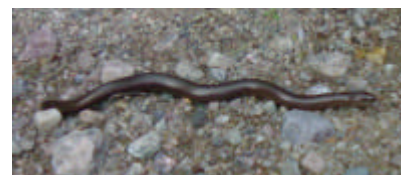
Der Platz ist wunderschön, wieder direkt an einem See gelegen. So ganz für Elche geschaffen, durchfährt es mich.

Das Koppelbauen geht schnell, wir arbeiten Hand in Hand.

Auch der Planwagen ist schnell wetterfest gemacht für die Nacht, wir haben jetzt Übung darin.

Unser abendliches Pilzpfücken verbinden wir mit einer Wanderung am See entlang. Das Wetter ist schön, die Natur so still, unsere Augen suchen ganz automatisch nach Spuren von Elchen. Natürlich ist nix zu sehn, warum auch. So ein Elch hat ja wohl anderes zu tun, als auf Touristen zu warten.

Aber wenn man die Muße hat, findet man viele kleine Wunder am Wegesrand. Eine Blindschleiche am Wegesrand, Blaubeeren unter dem Gebüsch und zu Guterletzt auch Trittsiegel, wie es der Weidmann sagt, von Elge, dem Elch. Er hat uns bestimmt gesehen, auch wenn wir ihn nicht.



Die Steinpilze gibt es diesmal gebraten mit Wurst auf dem Lagerfeuer, so bleiben die Mahlzeiten abwechslungsreich.

Der Abend am Lagerfeuer ist so romantisch, erst der einsetzende Regen treibt uns ins Bett.

## Der fünfte Tag

Es regnet die ganze Nacht, mal mehr, mal weniger.  
Unser Lagerplatz verwandelt sich über Nacht in ein Moor.  
Gut dass wir nicht im Zelt schlafen müssen.

Der Morgen beginnt sonnig, leider verpasse ich die kurze Phase. Als ich acht Uhr erwache, ist der Himmel schon wieder bewölkt, es beginnt wieder zu regnen.

Ein Kaffee muntert uns nur unzureichend auf. Dann in einer kurzen Regenpause Morgenwäsche am See. Wir putzen die Zähne mit angewärmtem Wasser, etwas Luxus bei diesem Wetter tut gut. Erfrischt vom Untertauchen im See sind auch die Rückenschmerzen von der Nacht wie weggeblasen.



Wir frühstücken reichlich mit unserem letzten Cappuccino.

Planwagen aufräumen und alles verstauen, Pferde füttern, tränken und putzen.

Koppel abbauen, da kommt Heini auch schon zum Helfen.

In der ganzen Zeit regnet es weiter.

All unsere Sachen sind feucht, es ist ungemütlich und die anderen wollen abrechen. So entscheiden wir alle, gemeinsam zum Hof zurückzufahren, einen Tag eher als geplant.

Ein letztes kritisches Wendemanöver beim Ausfahren. Wir wenden in einer Kurve. Da es sehr eng ist und die anderen einen größeren Wagen haben, hilft Heini beim Wenden mit. Sie werden dennoch noch einmal kräftig geschüttelt, fahren durch den Straßengraben.

Bei uns geht es ohne Probleme, Kira gibt sich Mühe und Jürgen führt sie herum. Diese Etappe zurück zum Hof ist noch einmal schwer für alle. Es geht viel bergan, durch den Dauerregen werden die Wege immer weicher. Kira braucht all ihre Kraft (und sie hat jede Menge davon) um den Wagen zu ziehen. Und trotzdem zieht sie unermüdlich. Wenn es zu steil geht, läuft einer neben dem Wagen.

Am Hof angekommen, geht alles ganz schnell.

Vor uns sind schon zwei andere Planwagen angekommen, der Hof steht jetzt richtig voll.

Wir schirren unser Pferd ebenso wie alle anderen aus, binden es an und füttern ein letztes Mal Hafer und tränken unser fleißiges Mädchen.

Entspannt steht sie vor ihrem Eimer und mampft vor sich hin.

Wir räumen derweil unseren Wagen aus.

Heini fährt mit Auto und Hänger zwei Pferde auf eine entfernte Koppel. Weg ist er, ohne Erklärung, wann er zurückkommt.

So stehen wir ziemlich verloren herum. Langsam wird uns bewusst, dass alles schon vorbei ist. Melancholie stellt sich ein. Als noch ein Wagen eintrifft und es immer enger wird, beschließen wir aufzubrechen.

Wir loben noch einmal unser liebes Mädchen Kira, das uns in dieser Woche ein treuer Begleiter war.

Vor uns liegt noch eine Woche in einem Ferienhaus an einem See in Schweden.



### **Fazit**

Ich bekenne, dass ich vor der Hütte unseres Ferienhauses am gleichen Abend geheult habe, weil ich zurückwollte. Mir fehlte der Planwagen, mir fehlte die Ruhe der Natur, ich fühlte mich eingeengt, mir fehlte die Weite.

Die warme Dusche am Abend, die mir bei dem Mistwetter unterwegs manchmal gefehlt hatte, brachte nicht den gewünschten Effekt.

Diese Woche hat sich tief in mir eingeprägt. Es ist schon Wochen her, doch jetzt beim Schreiben merke ich, wie sehr mich diese Tage beeindruckt haben. Ich spüre beim Schreiben wieder das Zuckeln und Rütteln, als würde ich im Planwagen sitzen, ich glaube, den Duft der Natur zu riechen. Ich möchte dieses Abenteuer nicht missen.